

Metrobasel könnte nach Basel weitere Mitglieder verlieren

Auch das Fricktal und das Schwarzbubenland diskutieren über den Austritt aus dem Thinktank

Von Franziska Laur

Basel. Metrobasel muss ganz schön einstecken. Nach Basel-Stadt überlegen sich mit dem Fricktal und dem Schwarzbubenland zwei weitere Regionen den Austritt aus der Thinktank-Plattform – und auch im Baselbieter Landrat wird darüber diskutiert.

«Es macht keinen Sinn mehr, dass das Fricktal noch Mitglied bei Metrobasel ist», sagt Gerry Thönen, Geschäftsführer der Regionalkonferenz Jura Ost, gegenüber der BaZ. Der vormals langjährige Geschäftsführer des Planungsverbands Fricktal Regio hat am Freitag in der «Neuen Fricktaler Zeitung» mit klaren Worten zum Austritt aus Metrobasel aufgerufen. «Für die Fricktaler Gemeinden bietet sich gerade jetzt die Chance, ein sinkendes Schiff zu verlassen und nebenbei noch 25 000 Franken zu sparen», schreibt er in der Kolumne.

Chance BaselArea

Er sieht die Chance in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderungsorganisation BaselArea, für die er jahrelang lobbyiert hat und die seit einigen Tagen auch für das Fricktal Vernetzungsarbeit macht.

«Das ist mehr als sinnvoll, das ist hervorragend», sagt Thönen. Doch zu Hause müsse Zusatzarbeit geleistet werden. Im Klartext: Wenn sich eine international tätige Firma für den Standort Fricktal interessiere, so müsse sie begleitet, betreut und gehätschelt werden – und dafür könne man die 25 000 Franken Mitgliedschaftsbeitrag von Metrobasel gut gebrauchen. Zum Beispiel, um für diese Betreuungsarbeit Leute anzustellen. «Wenn ein solches Ansiede-

lungsprojekt in der Pipeline ist, so muss man alles andere stehen und liegen lassen», sagt Thönen. Und dies sei bis anhin nicht der Fall.

Nicht auf Metrobasel einprägen

Damit spricht Thönen den Planungsverband Fricktal Regio an. Hansueli Bühler, Präsident des Fricktal Regio, ärgert sich über das Vorpreschen seines ehemaligen Geschäftsleiters. «Ich mag nicht in diesen Chor einstimmen, der jetzt auf Metrobasel einprägt», sagt Bühler. Sicher werde man das Thema im Fricktal-Regio-Vorstand an der Sitzung von diesem Monat aufgreifen. Doch überstürzen werde man gar nichts.

Regula Ruetz, Direktorin von Metrobasel, sieht der Diskussion gelassen entgegen. «Ich bin mit den Verantwortlichen in Kontakt», sagt sie. Der Fricktal-Regio-Vorstand unter Präsident Hansueli Bühler habe ihr klar signalisiert, dass er mit den Metrobasel-Dienstleistungen zufrieden sei und keinen Austritt anstrebe. Sie stellt auch klar, dass die verschiedenen Organisationen unterschiedliche Aufgaben haben.

BaselArea konzentrierte sich darauf, ausländische Unternehmen zu suchen, die sich in der Region ansiedeln. Die Metropolitankonferenz Basel (MKB) andererseits habe zum Ziel, die Anliegen der Region zu bündeln und in Bundesbern zu deponieren. Metrobasel erarbeite hingegen Grundlagenwissen mittels Studien, welche an Anlässen vorgestellt und auf Podien diskutiert werden. Ziel von Metrobasel sei, eine breite Öffentlichkeit für die wichtigsten Anliegen der gesamten Region zu sensibilisieren. Unterstützt werde sie dabei

von einem renommierten Ökonomen und einem Politikwissenschaftler.

Hervorragende Datenbank

Tatsächlich hat sich Metrobasel auf dem Gebiet der Datenerarbeitung schon einen guten Ruf gemacht. Auch Max Käsermann, Vorstandsmitglied des Vereins zur Förderung des Schwarzbubenlands, Forum Regio Plus, schätzt die Datenbank, die Metrobasel gemeinsam mit dem BAK aufgebaut hat. Trotzdem: «Wir sind am diskutieren, ob wir austreten wollen oder nicht», sagt er. Mitmachen werde man eher bei der Metropolitankonferenz. Bis Ende Juni wolle man den Entscheid fällen. «Uns geht es darum, dass die Anliegen der Nordwestschweiz besser aufgenommen und die Kräfte gebündelt werden.» Man sei der Meinung, dass die Metropolitankonferenz diese Funktionen besser wahrnehmen könne. Doch dass man dann wohl auf die «hervorragende Datenbank» verzichten müsse, die Metrobasel aufgebaut habe, wäre ein Verlust.

Den Austritt von Basel-Stadt bedauert Regula Ruetz zwar sehr. Sie ist aber zuversichtlich, dass dieser durch Projektunterstützung aus verschiedenen Ressorts oder Departementen wettgemacht und der jährliche Mitgliederbeitrag von 75 000 Franken kompensiert werden kann. Regula Ruetz ist überzeugt: «Wir schreiten vorwärts und machen gute Arbeit.»